

8.

**KAMMER  
KONZERT**

Liederabend  
Andrè Schuen / Daniel Heide

**DAS KONZERT**

---

staatstheater darmstadt

„Fremd bin ich eingezogen,  
fremd zieh' ich wieder aus.“

Wilhelm Müller „Winterreise“

## 8. Kammerkonzert

**Donnerstag, 04. Mai 2017, 20.00 Uhr**  
**Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus**

### **Franz Schubert (1797-1828)**

Winterreise op. 89 D 911 (1827)

Ein Zyklus von Liedern von Wilhelm Müller

1. Gute Nacht – 2. Die Wetterfahne – 3. Gefror'ne Tränen – 4. Erstarrung –
5. Der Lindenbaum – 6. Wasserflut – 7. Auf dem Flusse – 8. Rückblick –
9. Irrlicht – 10. Rast – 11. Frühlingstraum – 12. Einsamkeit – 13. Die Post –
14. Der greise Kopf – 15. Die Krähe – 16. Letzte Hoffnung – 17. Im Dorfe –
18. Der stürmische Morgen – 19. Täuschung – 20. Der Wegweiser –
21. Das Wirtshaus – 22. Mut – 23. Die Nebensonnen – 24. Der Leiermann

Bariton **Andrè Schuen**

Klavier **Daniel Heide**

Ton und Bildaufnahmen sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Gönnen Sie sich den Luxus der Unerreichbarkeit und schalten Ihre Mobiltelefone aus.

## Winterreise

von *Wilhelm Müller*

### Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus.  
 Der Mai war mir gewogen, mit manchem Blumenstrauß.  
 Das Mädchen sprach von Liebe, die Mutter gar von Eh', –  
 Nun ist die Welt so trübe, der Weg gehüllt in Schnee.  
 Ich kann zu meiner Reisen nicht wählen mit der Zeit,  
 Muss selbst den Weg mir weisen in dieser Dunkelheit.  
 Es zieht ein Mondenschatten als mein Gefährte mit,  
 Und auf den weißen Matten such' ich des Wildes Tritt.  
 Was soll ich länger weilen, dass man mich trieb hinaus?  
 Lass irre Hunde heulen vor ihres Herren Haus;  
 Die Liebe liebt das Wandern – Gott hat sie so gemacht –  
 Von einem zu dem andern. Fein Liebchen, gute Nacht!  
 Will dich im Traum nicht stören, wär schad' um deine Ruh'.  
 Sollst meinen Tritt nicht hören – sacht, sacht die Türe zu!  
 Schreib im Vorübergehen ans Tor dir: Gute Nacht,  
 Damit du mögest sehen, an dich hab' ich gedacht.

### Die Wetterfahne

Der Wind spielt mit der Wetterfahne auf meines schönen Liebchens Haus.  
 Da dacht' ich schon in meinem Wahne, sie pfiß den armen Flüchtling aus.  
 Er hätt' es eher bemerken sollen, des Hauses aufgestecktes Schild,  
 So hätt' er nimmer suchen wollen im Haus ein treues Frauenbild.  
 Der Wind spielt drinnen mit den Herzen wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
 Was fragen sie nach meinen Schmerzen? Ihr Kind ist eine reiche Braut.

### Gefror'ne Tränen

Gefrorne Tropfen fallen von meinen Wangen ab:  
 Ob es mir denn entgangen dass ich geweinet hab'?  
 Ei Tränen, meine Tränen und seid ihr gar so lau,  
 Dass ihr erstarrt zu Eise wie kühler Morgentau?  
 Und dringt doch aus der Quelle der Brust so glühend heiß,  
 Als wolltet ihr zerschmelzen des ganzen Winters Eis!

### Erstarrung

Ich such' im Schnee vergebens nach ihrer Tritte Spur,  
 wo sie an meinem Arme durchstrich die grüne Flur.  
 Ich will den Boden küssen, durchdringen Eis und Schnee  
 mit meinen heißen Tränen, bis ich die Erde seh'.  
 Wo find' ich eine Blüte, wo find' ich grünes Gras?  
 Die Blumen sind erstorben, der Rasen sieht so blass.  
 Soll denn kein Angedenken ich nehmen mit von hier?  
 Wenn meine Schmerzen schweigen, wer sagt mir dann von ihr?  
 Mein Herz ist wie erstorben, kalt starrt ihr Bild darin;  
 Schmilzt je das Herz mir wieder, fließt auch ihr Bild dahin!

### Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum;  
 Ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum.  
 Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;  
 Es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immer fort.  
 Ich musst' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,  
 Da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht.  
 Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:  
 Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh'!  
 Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht;  
 Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.  
 Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,  
 Und immer hör' ich's rauschen: du fändest Ruhe dort!

### Wasserflut

Manche Trän' aus meinen Augen ist gefallen in den Schnee;  
Seine kalten Flocken saugen durstig ein das heiße Weh.  
Wenn die Gräser sprossen wollen weht daher ein lauer Wind,  
Und das Eis zerspringt in Schollen und der weiche Schnee zerrinnt.  
Schnee, du weißt von meinem Sehnen, sag', wohin doch geht dein Lauf?  
Folge nach nur meinen Tränen, nimmst dich bald das Bächlein auf.  
Wirst mit ihm die Stadt durchziehen, muntre Straßen ein und aus;  
Fühlst du meine Tränen glühen, da ist meiner Liebsten Haus.

### Auf dem Flusse

Der du so lustig rauschtest, du heller, wilder Fluss,  
Wie still bist du geworden, gibst keinen Scheidegruß.  
Mit harter, starrer Rinde hast du dich überdeckt,  
Liegst kalt und unbeweglich im Sande ausgestreckt.  
In deine Decke grab' ich mit einem spitzen Stein  
Den Namen meiner Liebsten und Stund' und Tag hinein:  
Den Tag des ersten Grußes, den Tag, an dem ich ging;  
Um Nam' und Zahlen windet sich ein zerbroch'ner Ring.  
Mein Herz, in diesem Bache erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde wohl auch so reißend schwillt?

### Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen, tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,  
Ich möcht' nicht wieder Atem holen, bis ich nicht mehr die Türme seh'.  
Hab' mich an jedem Stein gestoßen, so eilt' ich zu der Stadt hinaus;  
Die Krähen warfen Bäll' und Schlössen auf meinen Hut von jedem Haus.  
Wie anders hast du mich empfangen, du Stadt der Unbeständigkeit!  
An deinen blanken Fenstern sangen die Lerch' und Nachtigall im Streit.  
Die runden Lindenbäume blühten, die klaren Rinnen rauschten hell,  
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten – da war's gescheh'n um dich, Gesell!  
Kommt mir der Tag in die Gedanken, möcht' ich noch einmal rückwärts seh'n.  
Möcht' ich zurücke wieder wanken, vor ihrem Hause stille steh'n.

### Irrlicht

In die tiefsten Felsengründe lockte mich ein Irrlicht hin;  
Wie ich einen Ausgang finde, liegt nicht schwer mir in dem Sinn.  
Bin gewohnt das Irregehen, 's führt ja jeder Weg zum Ziel;  
Uns're Freuden, uns're Wehen, alles eines Irrlichts Spiel!  
Durch des Bergstroms trockne Rinnen wind' ich ruhig mich hinab,  
Jeder Strom wird's Meer gewinnen, jedes Leiden auch sein Grab.

### Rast

Nun merk' ich erst wie müd' ich bin, da ich zur Ruh' mich lege;  
Das Wandern hielt mich munter hin auf unwirtbarem Wege.  
Die Füße frugen nicht nach Rast, es war zu kalt zum Stehen;  
Der Rücken fühlte keine Last, der Sturm half fort mich wehen.  
In eines Köhlers engem Haus hab' Obdach ich gefunden.  
Doch meine Glieder ruh'n nicht aus: so brennen ihre Wunden.  
Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm so wild und so verwegen,  
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm mit heißem Stich sich regen!

### Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen, so wie sie wohl blühen im Mai;  
Ich träumte von grünen Wiesen, von lustigem Vogelgeschrei.  
Und als die Hähne krächten, da ward mein Auge wach;  
Da war es kalt und finster, es schrien die Raben vom Dach.  
Doch an den Fensterscheiben, wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer, der Blumen im Winter sah?  
Ich träumte von Lieb um Liebe, von einer schönen Maid,  
Von Herzen und von Küssen, von Wonne und Seligkeit.  
Und als die Hähne krächten, da ward mein Herze wach;  
Nun sitz' ich hier alleine und denke dem Traume nach.  
Die Augen schließ' ich wieder, noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster? Wann halt' ich mein Liebchen im Arm?

### Einsamkeit

Wie eine trübe Wolke durch heit're Lüfte geht,  
 Wenn in der Tanne Wipfel ein mattes Lüftchen weht:  
 So zieh ich meine Straße dahin mit tragem Fuß,  
 Durch helles, frohes Leben einsam und ohne Gruß.  
 Ach, dass die Luft so ruhig! Ach, dass die Welt so licht!  
 Als noch die Stürme tobten, war ich so elend nicht.

### Die Post

Von der Straße her ein Posthorn klingt.  
 Was hat es, dass es so hoch aufspringt, mein Herz?  
 Die Post bringt keinen Brief für dich.  
 Was drängst du denn so wunderbarlich, mein Herz?  
 Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,  
 wo ich ein liebes Liebchen hat, mein Herz!  
 Willst wohl einmal hinüberseh'n und fragen,  
 wie es dort mag geh'n, mein Herz?

### Der greise Kopf

Der Reif hatt' einen weißen Schein mir übers Haar gestreut;  
 Da glaubt' ich schon ein Greis zu sein und hab' mich sehr gefreuet.  
 Doch bald ist er hinweggetaut, hab' wieder schwarze Haare,  
 Dass mir's vor meiner Jugend graut – wie weit noch bis zur Bahre!  
 Vom Abendrot zum Morgenlicht ward mancher Kopf zum Greise.  
 Wer glaubt's? Und meiner ward es nicht auf dieser ganzen Reise!

### Die Krähe

Eine Krähe war mit mir aus der Stadt gezogen,  
 Ist bis heute für und für um mein Haupt geflogen.  
 Krähe, wunderliches Tier, willst mich nicht verlassen?  
 Meinst wohl, bald als Beute hier meinen Leib zu fassen?  
 Nun, es wird nicht weit mehr geh'n an dem Wanderstabe.  
 Krähe, lass mich endlich seh'n Treue bis zum Grabe!

### Letzte Hoffnung

Hier und da ist an den Bäumen manches bunte Blatt zu seh'n,  
 Und ich bleibe vor den Bäumen oftmals in Gedanken steh'n.  
 Schau nach dem einen Blatte, hänge meine Hoffnung dran;  
 Spielt der Wind mit meinem Blatte, zitrtr' ich, was ich zittern kann.  
 Ach, und fällt das Blatt zu Boden, fällt mit ihm die Hoffnung ab;  
 Fall' ich selber mit zu Boden, wein' auf meiner Hoffnung Grab.

### Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten;  
 es schlafen die Menschen in ihren Betten,  
 Träumen sich manches, was sie nicht haben,  
 tun sich im Guten und Argen erlaben;  
 Und morgen früh ist alles zerflossen.  
 Je nun, sie haben ihr Teil genossen  
 Und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
 doch wieder zu finden auf ihren Kissen.  
 Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
 lasst mich nicht ruh'n in der Schlummerstunde!  
 Ich bin zu Ende mit allen Träumen.  
 Was will ich unter den Schläfern säumen?

### Der stürmische Morgen

Wie hat der Sturm zerrissen des Himmels graues Kleid!  
 Die Wolkenfetzen flattern umher im matten Streit.  
 Und rote Feuerflammen zieh'n zwischen ihnen hin;  
 Das nenn' ich einen Morgen so recht nach meinem Sinn!  
 Mein Herz sieht an dem Himmel gemalt sein eig'nes Bild –  
 Es ist nichts als der Winter, der Winter kalt und wild!

### Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her, ich folg' ihm nach die Kreuz und quer;  
 Ich folg' ihm gern und seh's ihm an, dass es verlockt den Wandersmann.  
 Ach! wer wie ich so elend ist, gibt gern sich hin der bunten List,  
 Die hinter Eis und Nacht und Graus, ihm weist ein helles, warmes Haus.  
 Und eine liebe Seele drin. Nur Täuschung ist für mich Gewinn!

### Der Wegweiser

Was vermeid' ich denn die Wege, wo die ander'n Wand'rer geh'n,  
 Suche mir versteckte Stege, durch verschneite Felsenhö'h'n?  
 Habe ja doch nichts begangen, dass ich Menschen sollte scheu'n, –  
 Welch ein törichtes Verlangen treibt mich in die Wüstenei'n?  
 Weiser stehen auf den Straßen, weisen auf die Städte zu.  
 Und ich wandre sonder Maßen ohne Ruh' und suche Ruh'.  
 Einen Weiser seh' ich stehen unverrückt vor meinem Blick;  
 Eine Straße muss ich gehen, die noch keiner ging zurück.

### Das Wirtshaus

Auf einen Totenacker hat mich mein Weg gebracht;  
 Allhier will ich einkehren, hab ich bei mir gedacht.  
 Ihr grünen Totenkränze könnt wohl die Zeichen sein,  
 Die müde Wand'rer laden ins kühle Wirtshaus ein.  
 Sind denn in diesem Hause die Kammern all' besetzt?  
 Bin matt zum Niedersinken, bin tödlich schwer verletzt.  
 O unbarmherz'ge Schenke, doch weisest du mich ab?  
 Nun weiter denn, nur weiter, mein treuer Wanderstab!

### Mut

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht, schüttl' ich ihn herunter.  
 Wenn mein Herz im Busen spricht, sing' ich hell und munter.  
 Höre nicht, was es mir sagt, habe keine Ohren;  
 Fühle nicht, was es mir klagt, klagen ist für Toren.  
 Lustig in die Welt hinein gegen Wind und Wetter!  
 Will kein Gott auf Erden sein. Sind wir selber Götter!

### Die Nebensonnen

Drei Sonnen sah ich am Himmel steh'n, hab' lang und fest sie angesehen;  
 Und sie auch standen da so stier, als wollten sie nicht weg von mir.  
 Ach, meine Sonnen seid ihr nicht! Schaut ander'n doch ins Angesicht!  
 Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei; nun sind hinab die besten zwei.  
 Ging nur die dritt' erst hinterdrein! Im Dunkel wird mir wohler sein.

### Der Leiermann

Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann  
 Und mit starren Fingern dreht er was er kann.  
 Barfuß auf dem Eise wankt er hin und her  
 Und sein kleiner Teller bleibt ihm immer leer.  
 Keiner mag ihn hören, keiner sieht ihn an,  
 Und die Hunde knurren um den alten Mann.  
 Und er lässt es gehen, alles wie es will,  
 Dreht, und seine Leier steht ihm nimmer still.  
 Wunderlicher Alter! Soll ich mit dir geh'n?  
 Willst zu meinen Liedern deine Leier dreh'n?

Wilhelm Müller schuf mit seiner „Winterreise“ einen der eindrucksvollsten Gedichtzyklen in deutscher Sprache. Neben der „Winterreise“ ist auch die „Schöne Müllerin“ aus seiner Feder, so, wie die weniger bekannten „Lyrischen Reisen und epigrammatischen Spaziergänge“. Die „Schöne Müllerin“ und die „Winterreise“ stammen ihrerseits aus den „Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“. In den literarischen Zirkeln im Berlin der nachnapoleonischen Zeit sozialisiert und viel zu früh gestorben, galt er zu seiner Zeit leider als mäßiger Literat, bestenfalls als Vorläufer Heines. Aber keine Geringerer als Heinrich Heine selbst schrieb über Wilhelm Müller: „In der Nachbildung des deutschen Volksliedes klingt Wilhelm Müller ganz zusammen mit Herrn Uhland; mich will es sogar bedünken, als sei er in solchem Gebiete manchmal glücklicher und überträfe ihn an Natürlichkeit. Er erkannte tiefer den Geist der alten Liederformen und brauchte sie daher nicht äußerlich nachzuahmen; wir finden daher bei ihm ein freieres Handeln der Übergänge und ein verständiges Vermeiden aller veralteten Wendungen und Ausdrücke.“

Wenn man seine Dichtungen und besonders die „Winterreise“ liest, trifft man viele der Topoi an, die die Dichtung der deutschen Romantik so besonders machen. Es sind die Themen des rastlosen Unterwegsseins, der Heimatlosigkeit, der Einsamkeit, der Desillusionierung, das Beobachten der andern, der Spießer also, und das (meist vergebliche) Liebes-Lieben. Diese Wendung nach innen ist nicht unbedingt psychoanalytisch zu verstehen (so denkt man erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts). In dieser Suche nach dem Individuum hört man eine fast nüchterne Beschreibung seiner seelischen Zustände. Bei Wilhelm Müller klingen diese Texte weniger wie der pure Subjektivismus, sondern wie Nachrichten. Diese Distanz war im Stilmittel der „romantischen Ironie“ von Heine auf die Spitze gebracht worden.

Niemand schrieb in den letzten Jahren so erhellend über Schubert wie Peter Gülke: „Wäre (der Wanderer in der Winterreise) ohne Verstoßung ein anderer? Wer so erlebt, so sich artikuliert, taugt schlecht für eine bürgerliche Ehe, er ist zu gut gerüstet, als immerwährend Fremder seinen Weg zugleich als Ziel zu begreifen, zu zwingend erweist die Folge seiner Lieder sich als Psychogramm eines melancholischen Charakters, als lyrisch-musikalische ‚Anatomie der Melancholie‘. Immerfort auf der Suche nach Bestätigungen seines Zustandes, beobachtet er mit überwacher, schmerzhaft scharfer Sensibilität, bezieht als egozentrischer Melancholiker alles auf sich bzw. wählt die Objekte so, da sie als Spiegelbilder und Bestätigungen taugen. In der Summe sind sie dann ‚die Welt‘, und die ist insgesamt ‚so trübe‘ oder ‚so licht‘. Die Melancholie erfasst dich, weil keine Welt da ist, in der du handeln kannst.“

„Winterreise“ ist der bedeutendste Lied-Zyklus des 19. Jahrhunderts, zumal er zum Prüfstein für das sängerische Niveau seiner Interpreten geworden ist. Manche der einzelnen Lieder schlagen mit ihrem strophischen Aufbau einen volkshafteren Ton an und sind selbst zu Volksliedern geworden. Die Klavierbegleitung ist kaum virtuos, aber sprechend und illustrierend. „Eine Hoffnung weniger, ein Lied mehr“, lautet ein bekannter Widmungseintrag; er könnte, wenn schon nicht vom Dichter, der die „Winterreise“ in einer für ihn glücklichen Zeit verfasste, um so eher vom Komponisten formuliert sein. (Gülke) Am „existenziellen“ Charakter dieser Arbeit ließ Schubert keinen Zweifel: „Sie haben mich mehr angegriffen, als es je bei anderen Liedern der Fall war“, zitiert ihn Spaun und fährt fort: „Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze ‚Winterreise‘ durch.“ Auch andere Zeugen bringen Schuberts Befinden und die „düstere Stimmung dieser Lieder“ in Zusammenhang: „Er war lange und schwer krank gewesen, er hatte niederschlagende Erfahrungen gemacht ... ; für ihn war der Winter eingetreten. Die Ironie des Dichters, wurzelnd in Trostlosigkeit, hatte ihm zugesagt; er drückte sie in schneidenden Tönen aus.“ In diese Auskünfte, durchweg Erinnerungen an den inzwischen Verstorbenen,

fließen freilich auch romantische Künstlerpsychologie und -stilisierung ein. Vermutlich hätte Schubert bei aller „trüben Stimmung“ auch sagen können, er habe „über Melancholie“ geschrieben, um sie sich „vom Leibe zu halten“.

Franz Schubert hat 24 der Gedichte Müllers zu seinem Zyklus zusammengefasst und so umgestellt, dass man sich mit guten Grund fragen kann, ob der Zyklus eigentlich eine Geschichte mit Anfang und Ende erzählt, oder ob die 24 Lieder eine offene Form bleiben, die wenig innere Handlung aufweisen, dafür aber Station der Selbstbeobachtung. Abermals Peter Gülke war es, der argumentierte, wie sehr die „Winterreise“ zum musikalischen Selbstbildnis des Komponisten wurde: „All das hilft Schuberts Identifikation mit dem Wanderer der ‚Winterreise‘ zu begründen, die besondere Nähe des Komponierenden zum ‚impliziten Autor‘ und mit ihr den wichtigsten Unterschied zum Burschen aus der ‚Der Schönen Müllerin‘: Dieser hat einen Beruf und eine Geschichte und in ihr als Teil der Szenen und Bilder eine Rolle. Wer indes der Wanderer ist, was er in der Stadt tat, die er verlässt, bevor man ihn ‚trieb hinaus‘, unter welchen Umständen ‚das Mädchen ... von Liebe ...‘ sprach, ‚die Mutter gar von Eh‘ ...‘, erfahren wir nicht. Aber wir vermissen diese Kenntnis auch nicht und akzeptieren die Anonymität angesichts der Wirklichkeitsfülle und -dichte der ästhetischen Verarbeitung.“

*Gernot Wojnarowicz*



Der Bariton André Schuen stammt aus dem ladinischen La Val in Südtirol. Obwohl lange Jahre das Violoncello sein Hauptinstrument war, entschied sich Schuen für ein Gesangsstudium am Salzburger Mozarteum. Im Jahr 2009 war er Preisträger der Internationalen Sommerakademie am Mozarteum und gewann außerdem den ersten Preis beim Gesangswettbewerb der Walter-und-Charlotte-Hamel-Stiftung. Ein Jahr später absolvierte er seinen Abschluss mit Auszeichnung und wurde mit dem Hanna-Ludwig-

Preis und der Lilli-Lehmann-Medaille ausgezeichnet. André Schuen wirkte bei verschiedenen Festspiel-Produktionen mit, unter anderem in Verdis „Macbeth“ unter der Leitung von Riccardo Muti und in Strawinskys „Ros-signol“ unter Ivor Bolton. Im Jahr 2012 sang er sowohl bei den Salzburger Osterfestspielen als auch beim Sommerfestival die Rolle des „Moralès“ in Bizets „Carmen“. Von 2010 bis 2014 war er Ensemblemitglied der Oper Graz und war dort unter anderem als „Masetto“ in „Don Giovanni“, als „Papageno“ in der „Zauberflöte“ und als „Jeletzky“ in „Pique Dame“ zu sehen. Weitere Engagements führten Schuen ans Theater in Wien, ans Münchner Gärtnerplatztheater und zu den Bregenzer Festspielen. Am Theater in Wien war er als einer der wenigen Sänger gleich dreimal im Da Ponte-Zyklus von Nikolaus Harnoncourt zu hören: als „Figaro“, „Don Giovanni“ und „Guglielmo“, woraufhin er den Publikumspreis des Österreichischen Musiktheaterpreises erhielt.

Neben seiner Operntätigkeit waren einige Konzerthighlights Faurés „Requiem“ mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sir Simon Rattle, Brittens „War Requiem“ mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra und Daniel Harding und das Brahms-„Requiem“ mit dem WDR Sinfonieorchester unter Jukka Pekka Saraste. Zudem führten ihn Liederabende mit Daniel Heide unter anderem in die Wigmore Hall,



in die Kölner Philharmonie, zum Schloss Elmau, nach Ingolstadt, nach Bamberg und zum Diaghilev-Festival nach Perm. Im Frühjahr 2015 erschien die erste Lied-CD des Duos mit Werken von Schumann, Wolf und Martin.



Daniel Heide, 1976 in Weimar geboren, begann seine pianistische Ausbildung im Alter von fünf Jahren. Heute gehört er zu den gefragtesten Liedbegleitern und Kammermusikern seiner Generation. Sein Studium absolvierte er in seiner Heimatstadt an der Musikhochschule „Franz-Liszt“ bei Ludwig Bätzel. Seitdem konzertiert er in ganz Europa und Asien. Zahlreiche Konzerte und Verpflichtungen zu Orchesterkonzerten, Sonaten- und Liederabenden in vielen deutschen Städten, in Österreich, der Schweiz, Frankreich,

Schottland, Italien, Spanien, Tschechien und Island folgten. Zu seinen ständigen Partnern zählen dabei Künstler wie Antje Weithaas, Tabea Zimmermann, Julian Steckel, Isang Enders, Dragos Manza und Alexander Kniazev. Gemeinsam mit Gidon Kremer und Marta Sudraba hat er das Concerto Grosso Nr. 2 von Alfred Schnittke aufgeführt. Die Arbeit mit Sängern nimmt in seiner Konzerttätigkeit einen besonderen Platz ein.

Schon früh hat Daniel Heide Anregungen in Meisterkursen bekommen, unter anderem bei Dietrich Fischer-Dieskau, Thomas Quasthoff, Christa Ludwig und Françoise Pollet. Als Liedbegleiter widmet er sich seit 2011 in erster Linie der von ihm begründeten Reihe „Der lyrische Salon“, die im Kultur-Schloss Ettersburg unter Mitwirkung von Roman Trekel, Britta Schwarz, Ruth Ziesak, Tobias Berndt, Hanns Zischler und Lothar Odinius im letzten Jahr eine überaus erfolgreiche erste Saison erlebte. Außerdem unterrichtet der Franz-Liszt-Preisträger an der Hanns Eisler Musikhochschule in Berlin und an der Franz Liszt Musikhochschule in Weimar die Fächer Künstlerische Liedgestaltung, Kammermusik und Korrepetition.

## 6. Sinfoniekonzert

**Sonntag, 07. Mai 2017, 11.00 Uhr, Großes Haus**

**Montag, 08. Mai 2017, 20.00 Uhr, Großes Haus**

**Ludwig van Beethoven** Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

**Johannes Maria Staud** Moment, Leute, Moment!

**Richard Strauss** Der Rosenkavalier. Walzerfolgen

**Maurice Ravel** La Valse. Poème choréographique

**Das Staatsorchester Darmstadt**

Violine **Frank Peter Zimmermann**

Dirigent **Will Humburg**

## 3. Minikonzert

**Donnerstag, 11. Mai 2017, 10.00 Uhr, Foyer Großes Haus**

Klavier **Wiltrud Veit**

## Soli fan tutti 6. Konzert

**Sonntag, 21. Mai 2017, 11.00 Uhr, Foyer Großes Haus**

**Jean-Marie Leclair** „L'ainé“. Sonate Nr. 5 für zwei Violinen

**Ladislav Kupkovič** Sextett für zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte in B-Dur (UA)

**Gustav Jenner** Trio für Klavier, Klarinette und Horn in Es-Dur

**Wolfgang Amadeus Mozart** Klarinettenquintett in A-Dur KV 581

Klarinette **Philipp Bruns, Michael Schmidt, David Wolf**

Fagott **Hans-Jürgen Höfele, Jan Schmitz** Horn **Juliane Baucke,**

**Yvonne Haas, Martin Walz** Violine **Sorin-Dan Capatina,**

**Megan Chapelas, Miho Hasegawa, Sarah Müller-Feser**

Viola **Anja Beck** Violoncello **Kirill Timofeev** Klavier **Wiltrud Veit**

## 7. Sinfoniekonzert

**Sonntag, 04. Juni 2017, 11.00 Uhr, Großes Haus**

**Montag, 05. Juni 2017, 20.00 Uhr, Großes Haus**

**Arnold Schönberg** Begleitmusik zu einer Lichtspielszene op. 34

**Alexander Arutjunjan** Konzert für Trompete und Orchester As-Dur

**Ludwig van Beethoven** Ouvertüre Leonore Nr. 3 C-Dur op. 72

**Johannes Brahms** Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

## 4. Teddybärenkonzert

**Mittwoch, 14. Juni 2017, 10.00 Uhr, Foyer Großes Haus**

**Mittwoch, 28. Juni 2017, 10.00 Uhr, Foyer Großes Haus**

**Andreas N. Tarkmann** Die drei kleinen Schweinchen

für Sprecherin und Kammerorchester. Text von **Jörg Schade**

**(Auftragswerk des Staatstheaters Darmstadt. Uraufführung)**

**Das Staatsorchester Darmstadt**

Dirigentin **Elena Beer** Sprecherin **Katharina Susewind**

## IMPRESSUM

**Spielzeit 2016 | 17, Programmheft Nr. 34 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt**

**Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt, Telefon 06151.2811-1**

**Intendant: Karsten Wiegand | Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz**

**Redaktion und Texte: Gernot Wojnarowicz | Mitarbeit: Daria Semenova**

**Fotos: Guido Werner, Ulrike Mönnig | | Sollte es uns nicht gelungen sein, die Inhaber aller Urheberrechte ausfindig zu machen, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden.**

**Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt**

**Ausführung: Hélène Beck | Herstellung: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden**

„Ich bin zu Ende mit allen  
Träumen, was will ich unter  
den Schläfern säumen?“

Wilhelm Müller „Winterreise“

